

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 11

Artikel: Die Verwirklichung einer Idee. 2. Teil
Autor: Halder, Reimar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geschafft: Die Lastwagen sind unterwegs. Ein gemütlicher Abend ist angesagt. Auch Handelsrat Ivo Petrik, zuständig für Aussenwirtschaft bei der tschechischen Botschaft in Bern, fühlt sich wohl (ganz rechts, obere Reihe); Frauen aus der Politik: die Brugger Frau Vizestadtammann Margrith Zimmermann mit Zentralpräsidentin Christine Egerszegi-Obrist.

Auf gutes Gelingen: Hauptsponsor Andres Bürgi mit Nachbar Peter Sibold, der endlich seine Garage wieder frei hat.

Fotos Erika Ritter

Ziel: Dauerhafte Beziehungen

Ziel der Aktion ist es auch, dauerhafte Beziehungen zwischen den Heimverbänden Schweiz und Tschechien zu schaffen. Bereits ist eine Adress-Börse in Tschechien eingerichtet worden, um weiterhin Hilfsmaterial vermitteln zu können. Die Dienste des Schwesterverbandes sind aber auch gefragt, wenn es darum geht, das Sozialwesen im stationären Bereich in Tschechien neu zu gestalten und in den Heimen Tätige auszubilden.

Verständlicherweise waren ausschliesslich zufriedene Gesichter zu sehen. Andreas Bürgi von der Jost AG stellte fest, dass sein Leben mit diesem Projekt reicher geworden sei. Er habe sich an der Aktion beteiligt, weil es eine Gelegenheit sei, die Sympathie der älteren Generation gegenüber zu bekunden. Sie habe ja zu unserem Wohlstand wesentlich beigetragen. Diese Leute sollen eine Umgebung finden, wo der Lebensabend erträglich ablaufe. Etwas später, beim vorzüglichen Nachtessen in der «Vierlinden» zu Ehren der gelungenen Aktion, wünschte er der Zentralpräsidentin des Heimverbandes Schweiz, Christine Egerszegi-Obrist, dass sie glanzvoll nach «Bern» gewählt werde. Letztere hatte viel Lob zu spenden für die grosse Leistung aller Beteiligten.

Namens der Stadt Brugg dankte Vizemann Margrith Zimmermann. Die Aktion verdiene grösste Anerkennung. Sie sei stolz darauf, dass das Projekt durch Sponsoren aus der Stadt und der Region Brugg unterstützt worden sei. Aus Tschechien war der Präsident des dortigen Heimverbandes, Tadeusz Hlawiczka, angereist. Er war sehr beeindruckt von der Hilfsbereitschaft, ebenso wie Botschaftsrat und zuständig für Aussenwirtschaft, Ivo Petrik. Sie sprachen

ihren wärmsten Dank aus. Sehr engagiert und mit seinem Wirken ein lebendes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationen war Zdenek Madera. Der gebürtige Tscheche ist Leiter eines Alters- und Pflegeheimes in Sarnen und funktionierte als Kontaktperson und Dolmetscher, wo es nötig wurde. Er scheute sich auch nicht vor harter Arbeit und war aktiv am Beladen der Lastenzüge beteiligt.

Die Verwirklichung einer Idee

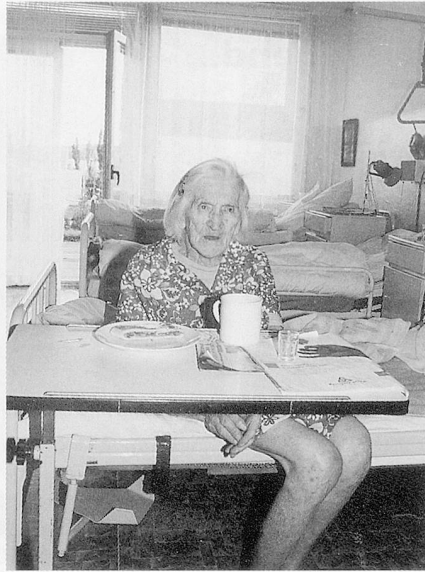
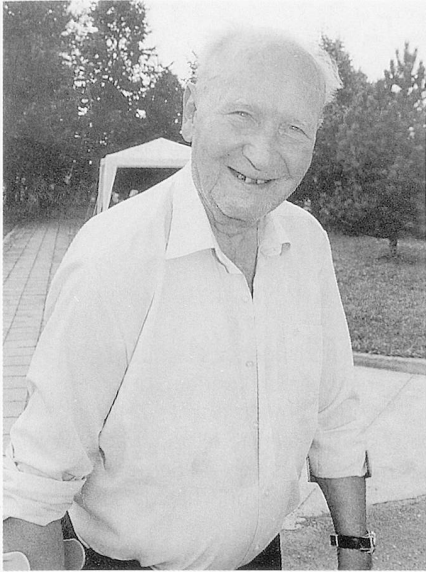
2. Teil

Planmässig starten

Am Montag, 6. September, fuhr der erste Chauffeur der Firma Cechofracht in Brugg ein. Im Altersheim in Horni Briza, das er bedienen sollte, war bereits für Donnerstagvormittag ein Medienanlass und der offizielle Empfang des Materials geplant. Die Gastgeber waren froh, den übermüdeten Chauffeur vorerst für eine längere Übernachtung in die Federn schicken zu können, fürs Einladen war man noch nicht gerüstet. Es wurde

Dienstag, bis die Arbeit beginnen konnte. Ein zweiter Camion der gleichen Firma war planmässig eingetroffen, kurz vor Zdenek Madera und seinem Gast Tadeusz Hlawiczka, Altersheimleiter aus Schlesien, der über die Lieferungen im Bild sein musste und die Arbeit der präzisen Registrierung der Fracht jedes einzelnen Lastwagens für den Zoll übernahm.

Adrian Ritter und Peter Gisler aus Hausen, die schon beim Abholen des Materials in den einzelnen Heimen kräf-



Horni Briza: Er hat in der Schule noch Deutsch gelernt; sie freut sich auf das «neue» Bett. Zufrieden und herzlich der Empfang in den Mehrbettzimmern. Einerzimmer gibt es seit Neuem erst 3, ganz oben, im bisherigen Estrich.

Fotos Erika Ritter

tig mitgearbeitet hatten, engagierten sich erneut, so dass der erste Camion noch am Dienstagabend startklar gewesen wäre. Mit der Aussicht, die Öffnungszeiten am Zoll in Kreuzlingen zu verpassen, entschloss sich der Chauffeur zuzuwarten und am nächsten Morgen auf seinen Kollegen von Cechofracht 2 zu warten. Mitten im Endspurt tauchte auch eine Mitarbeiterin des Regionalfernsehens TELE M1 aus Baden auf, drehte einen Beitrag über die Verladearbeiten und liess sich über die Aktion informieren.

Am Mittwochmorgen standen drei grosse Camions auf dem Gelände, der dritte, von Danzas, hatte den Weg in den Wildschachen ebenfalls gefunden. Einer war voll beladen, einer teilweise und einer leer. Erstaunlicherweise passte das für Horni Briza vorgesehene Material, darunter 20 elektrische Pflegebetten ziemlich exakt in den einen Lastwagen, so dass der zweite auf seinem Weg nach Prag keinen Zwischenhalt bei Pilsen machen musste. Klug verladen und

gestapelt konnten die vermuteten 250 Kubikmeter deutlich reduziert werden.

Reisebericht eines Camion-Beifahrers

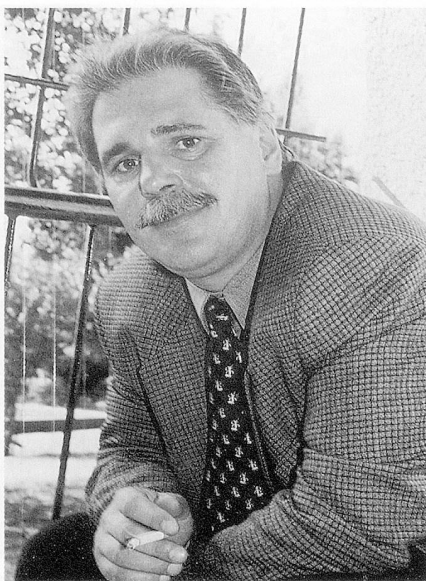
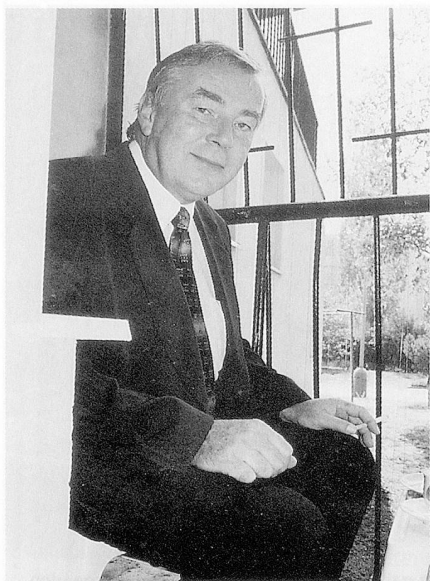
Es war gegen Mittwochmittag, als wir, die beiden Chauffeure von Cechofracht und der Schreibende, Richtung Zürich losfahren, zur Firma Welti Furrer für die Transitverträge. Das Warten auf die nachmittäglichen Öffnungszeiten verbrachten die Chauffeure bei einem türkischen Kaffee ultrastark aus der Camionküche. Sie hatten eine längere Nacht vor. Das Erstellen der Dokumente verlief nicht reibungslos. Die Chauffeure glaubten, dass die Adresse ihrer Firma an einem falschen Ort stand. Mehrere Telefonate später war die Unsicherheit bereinigt, wir wurden ins Zollfreilager geführt und konnten wenig später, plombiert und mit allen nötigen Verträgen ausgestattet, die Grenze in Thayngen ansteuern. Der Grenzübertritt erfolgte rechtzeitig vor Schalterschluss um

18 Uhr problemlos. Eine gemütliche Fahrt dem Bodensee entlang, durchs Allgäu in die Dämmerung und Richtung München und Regensburg erwartete uns. Die Chauffeure warteten aufeinander, sobald sie sich aus den Augen verloren hatten. Kurz nach einem gemeinsamen Tankstellen-Halt wollte Viktor, mein Chauffeur, seine vorgeschriebene Ruhezeit wenigstens einigermaßen einhalten und gönnte uns in einem verlassenen Autobahndorf ein einfaches Abendessen. Doch reisen macht nicht hungrig. Unseren Kollegen hatten wir von da an verloren. Später erfuhren wir, dass er viele Stunden vor uns die tschechische Grenze erreicht hatte. In Horni Briza wurde er schon am nächsten Vormittag erwartet, und überhaupt schien der Ehemann und vierfache Vater einen viel ausgeprägteren Drang zu haben, heimzukommen als Junggeselle Viktor.

Auf der Weiterfahrt wurde dieser bald merklich stiller und hielt etwas Schlaf für angebracht. Nach einigen Stunden Nachtruhe in der Fahrerkabine auf einem einsamen Parkplatz fühlten wir uns beide deutlich besser.

Die deutsche Grenzstadt Furth im Wald war schon recht nah, und die entgegenkommenden tschechischen Camionneure wurden freundlich begrüsst. Die Abfertigung verlief diesmal nicht gar so einfach. Die Kontrollen wurden ziemlich genau gemacht, und in der Lastwagenschlange gab es nur ein langsames Weiterkommen. Die wartenden Camions kamen grösstenteils aus der Slowakei, Ungarn, Rumänien und Tschechien, bedienten deutsche Geschäftspartner oder waren für Joint-Venture-Firmen unterwegs. Sie alle mussten runde drei Stunden ausharren, bis es weiter ging. Viktor ertrug die Warterei gelassen, erzählte von 20 Stunden oder mehreren Tagen an der russischen Grenze und dass er auch hier schon viel Schlimmeres erlebt habe. Die eigentliche Abfertigung ging dann bei uns erfreulich schnell vonstatten, und ein erstes Teilstück bis zum Zollamt in Pilsen konnte unter die Räder genommen werden.

Viktor, der bis jetzt durchaus Zeit fand, unterwegs eine barocke Kirche zu bestaunen oder die Aussicht auf den Bodensee zu geniessen, schien dabei auf einen Schlag Länge und Breite seines Gefährts und all seine Freunde und Verwandten zu vergessen. Seine Mindestlag von nun an deutlich über der bisherigen Höchstgeschwindigkeit. Auf tschechisch würde er sich gegenüber unzufriedenen Polizisten leichter durchmogeln, war er überzeugt. So schafften wir es just vor Mittag auf das Zollamt in Pilsen und hatten, bis alles erledigt und die Plombe entfernt war, ausreichend Zeit, dem Magen endlich wieder mal



In der Raucherecke: Bürgermeister Jiri Vesely und Heimleiter Dr. iur. Eduard Kaplan, Leiter des Fachverbandes Betagte im tschechischen Heimverband. *Fotos Erika Ritter*

Gutes zu tun: Gulasch mit Speckknödeln und danach Palatschinken, das war ziemlich genau, wonach er sich sehnte.

Willkommen in Prag

Die Temperaturen stiegen, und Prag lag in Reichweite. Das Rathaus im Kreis 10, in dem das Material vorläufig gelagert wurde, war auch bald erreicht. Unter den zeitweilig beeindruckten Augen einer Hochzeitsgesellschaft machten sich die bereit stehenden Helfer an die Arbeit. Der Camion von Danzas war unterdessen auf dem Weg in den Nordosten des Landes, nach Nordmähren und Schlesien, eine gebirgige Randregion an der Grenze zu Polen. Die wirtschaftlich benachteiligte Gegend erlebte vor drei Jahren die fürchterlichen Überschwehmungen besonders brutal. Wir vernahmen, dass der Lastwagen auf seinem Weg nach Ostrava an irgend einem Zoll aufgehalten wurde, weil zwei unplanmässig mittransportierte schwere Türen nicht auf der Liste registriert waren. Dieser Chauffeur hatte glücklicherweise keinen genauen Zeitplan einzuhalten, ein mediales Grossereignis war dort nicht geplant. So war dies schliesslich auch nicht mehr als eine Episode am Rande, eine letzte Verzögerung, bis alles am geplanten Ort eintraf.

Eduard Kaplan lud die langsam eintreffende Gesellschaft aus der Schweiz inklusive Hana Bakicova zu sich ins Heim. Angekündigt, aber trotzdem unerwartet früh, fuhren auch Zdenek Madera und Erika Ritter vor. Sie hatten den grossen Medienanlass in Brugg am vorigen Abend, eine Fahrt mit Start frühmorgens nach Horny Briza und dort den offiziellen Empfang des Materials bei einem Medienanlass mit Mittagessen hinter sich.

Chauffeur Madera schonte sich und seine Beifahrerin gar nicht.

Von Eduard Kaplan bekamen wir zu sehen, was aus den 4000 Franken geworden war, ein kleiner, feiner Spielplatz, auf dem sich ein einzelnes Kind vergnügte. «HRISTE ERIKA» stand auf einer Tafel, Spielplatz Erika. Kaplans Gäste sehnten sich aber mehr nach Wasser und Ruhe als nach Rutschbahn und Sandkasten, der Anlass am nächsten Morgen an gleicher Stätte stand ja kurz bevor. Spät am Abend traf auf dem Luftweg auch Zentralsekretär Hansueli Mösle ein.

Ein Grossanlass zum Abschluss

Der Anblick am nächsten Morgen war überwältigend. Das ganze Heim war auf den Beinen, Jiri Vesely, der Bürgermeister von Prag 10 war anwesend, ebenso die Parlamentsabgeordnete Jar-

mila Bohackova und Vertreter der tschechischen Sponsoren. Martin Aeschbacher, der Schweizer Botschaftsrat erschien genauso wie Bela Hejna und zahlreiche Heimleiterinnen und -leiter aus der Umgebung. Und die Medien waren, nach den Leuten mit Mikrofonen und Kameras zu schliessen, prominent vertreten.

Eduard Kaplan führte durch den rundum schönen und geglückten Anlass. Die Seniorinnen und Senioren hatten grosse Freude, am Spielplatz, den Kindern und ihren jungen Eltern, und manche betonten, dass man dabei wieder viele Jahre jünger werde. Hansueli Mösle hielt eine kurze Ansprache, der Botschaftsrat, der Bürgermeister und Bela Hejna ebenfalls. Die Vertreterin der Heimbewohner bedankte sich im Namen aller ganz herzlich. Erika Ritter wandte sich an die Kinder und wünschte sich, dass der Spielplatz schon bald fertig ausgebaut werden kann. Sie rutschte die Rutschbahn hinunter und weihte den Spielplatz damit offiziell ein, bevor sie noch ein Interview für die Abendnachrichten des Staatlichen Fernsehens gab. Es war ein Anlass der Freude und Dankbarkeit. Vorbei und vergessen waren in der abschliessenden Genugtuung über die gelungene Aktion die Zeiten der Hektik, Nervosität, Missverständnisse und Umwege, die einem in einzelnen Momenten bedrückten. Es war auch ein erstes Ende einer Idee, die sich zu einem unerwartet grossen Projekt ausgeweitet hatte. Ein definitiver Abschluss soll es nach dem Willen aller nicht sein: Die Kontakte werden weitergepflegt, Austausch zwischen einzelnen Heimen sollen gefördert und der Spielplatz erweitert werden. Und eventuell gibt es wieder einmal einen schönen Anlass zu feiern. Freude würde dies alles bestimmt wieder bereiten.

Liebe Kinder

ich möchte euch ein kurze Geschichte erzählen:

Es war einmal ein kleines Mädchen, so wie ihr hier, mit lustigen braunen Zöpfen und roten und blauen Bändern drin. Mit seinen grün-braunen Augen eroberte es sich die Welt und die Menschen rund um sich herum.

Das Mädchen wohnte in einem grossen, grünen Haus, mitten in einer Reihe von andern, meist grauen oder grauroten Häusern, die alle bis hoch hinauf den Himmel verdeckten, so dass man aus dem Hof zwischen den Häusern nur ein ganz kleines Stück vom manchmal blauen und manchmal auch grauen Himmel entdeckten. Der Hof war mit

ebenso grauem, staubigem Kies bedeckt, was aber das kleine Mädchen und all seine 30 andern Kameräddlein nicht hinderte, genau diesen Hof als kleines Spielparadies zu erleben, weil es ihr Hof war. Die Kinder merkten dort nichts vom Grau der Welt.

Vor zwei Dingen hatten die Kleineren allerdings grosse Angst:

Da waren einmal die Sirenen, die immer wieder von den Dächern heulten. Dann wussten sie, dass sie ganz schnell in die Häuser und in die Keller rennen mussten. Furchtbar dunkle Keller, mit